

Kapitel

Initiator*innen: KVo, Nelly Waldeck, Lasse Petersdotter, GJ Kiel

Titel: Flächen effizient und daher ökologisch nutzen

Text

1 Wohnraum ist knapp, aber ebenfalls Fläche, die zur Bebauung geeignet ist. Fläche
2 hat zudem nicht nur eine soziale, sondern auch eine ökologische Komponente.
3 Städte sind ökologisch betrachtet tendenziell Karstflächen mit gestörten
4 Grundwasserkörpern und sich im Sommer erhitzenden und im Winter schnell
5 erkaltenden (wenn sie denn nicht mit Energie beheizt werden)
6 Gesteinsformationen. Umgeben von landwirtschaftlich nutzbaren und ökologisch und
7 klimarelevanten Landschafts- und Naturschutzgebieten verbietet sich eine weitere
8 Flächenversiegelung im Außenbereich. Deshalb lehnen wir z. B. die Bebauung der
9 Fläche Suchsdorf-West konsequent ab.

10 Auch innerhalb der Stadt darf nicht noch mehr Fläche versiegelt werden. Es ist
11 sinnvoll, bereits versiegelte Flächen mit einer höheren Wohnnutzung zu belegen.
12 Dazu sind ein städtebaulich verträglich angepasster Bau in die Höhe, eine
13 Aufstockung vorhandener Häuser, wie auch das Überbauen von Supermärkten oder
14 aufgeständerter Neubau über Parkplätzen erstrebenswert. Außerdem setzen wir uns
15 für eine feste Entsiegelungsquote für Parkplätze ein. Die Umwandlung von wenig
16 genutzten Büroräumen (aufgrund einer Entwicklung hin zum Homeoffice) wäre eine
17 weitere Möglichkeit der zügigen Wohnraumgewinnung. Auch die Überbauung einzelner
18 Stichstraßen ist für uns vorstellbar. All dies sind relativ kostengünstige
19 Möglichkeiten der Schaffung neuen Wohnraumes im Rahmen einer geordneten
20 ökologisch angepassten Innenverdichtung. Hierfür braucht es eine Update des
21 Wohnbauflächenatlas'.

22 Zusätzlich zu Flächen, die wir entwickeln wollen (z. B. MFG-5-Gelände), wollen
23 wir die Nachverdichtungs- und Entsiegelungspotentiale der bisher untergenutzten
24 Plätze im Innerstädtischen nutzen. Die Aufenthaltsqualität von innerstädtischen

25 Flächen wie dem Wilhelmsplatz, Exerzierplatz, Europaplatz oder Blücherplatz soll
26 deutlich gesteigert werden. Dafür setzen wir auf Neuordnungskonzepte bei der die
27 Entsiegelung, weniger Parkplätze und mehr Begrünung, z.B. in Form von Urban
28 Gardening, im Zentrum stehen. Die Möglichkeit der Nutzung als Wochenmarkt soll
29 erhalten bleiben.

30 Gleichzeitig dürfen keine Grünflächen bebaut werden. Sollte eine Versiegelung
31 notwendig sein, dann muss an anderer Stelle im Stadtgebiet Fläche entsiegelt
32 werden. Die vorhandene Fläche muss effektiver genutzt werden. Die Begrünung von
33 (Park-) Plätzen kann ausgleichend wirken. Gründächer und -fassaden können zwar
34 ergänzend zu Ausgleichsflächen einen klimapositiven Effekt haben, aber aufgrund
35 mangelnder Versickerung keine Ausgleichsflächen sein. Der Überplanung und
36 Bebauung ökologischer Ausgleichsflächen werden wir in Zukunft stärker
37 entgegenwirken.

38 Wir verbrauchen seit Jahren immer mehr Wohnraum pro Kopf. Ein Grund dafür ist,
39 dass alleinstehende Senior*innen in großen Wohnungen – oft nicht barrierefrei –
40 leben. Das ist verständlich, da es häufig keinen passenden Wohnraum im gleichen
41 Quartier gibt. Hier wollen wir Abhilfe schaffen, indem wir vermehrt
42 barrierefreie inklusive Mehrgenerationenhäuser und -wohngemeinschaften bauen
43 wollen. Projekte, die solchen Wohnraum schaffen, möchten wir fördern. Wir
44 möchten die Verwaltungseinheit des Quartiers schaffen und sie planerisch
45 etablieren (siehe Kapitel Kiel in neuen Strukturen denken: inklusive
46 Quartiersentwicklung). Dazu gehört für uns auch die Schaffung sogenannter
47 Quartiersmanager*innen. Diese können steuernde Funktionen bei Umzügen innerhalb
48 des Quartiers übernehmen. Auch Wohnungstauschbörsen können von dieser Stelle
49 angestoßen werden.

50 Als Grüne stehen wir alternativen Wohnformen wie Tinyhausprojekten oder
51 Bauwagensiedlungen positiv gegenüber, wenn sie Ziele wie bezahlbaren Wohnraum,
52 Reduzierung des Flächenverbrauchs oder Klimaschutz verfolgen. Insofern
53 unterstützen wir weiterhin die Suche nach geeigneten Flächen für
54 Bauwagensiedlungen. Für die Wagengruppe "Schlagloch" im Konkreten soll eine
55 Möglichkeit der Duldung auf einer von allen Beteiligten als geeignet empfundenen
56 Fläche erfolgen. Zudem setzen wir uns für notwendige rechtliche Änderungen zur
57 Vereinfachung dieser Wohnkonzepte wie eine Änderung des
58 Bundeskleingartengesetzes und der Landesbauordnung ein. Es sollen verzichtbare
59 bürokratische Hürden überprüft und abgebaut sowie Ausnahmeregelungen getroffen
60 werden. Generell ist Geschosswohnungsbau im innerstädtischen Bereich zu
61 bevorzugen.

62 Selbstverständlich muss der Neubau wie die Sanierung von Wohnraum energetisch
63 und klimagerecht erfolgen. Dadurch wird Bauen zwar kurzfristig teurer, aber noch

64 teurer ist langfristig gesehen, nicht klimaneutral zu bauen (siehe Kapitel Bauen
65 klimafreundlicher gestalten). Daher muss geprüft werden, ob modularer
66 Wohnungsbau – wie beispielsweise das Kieler Modell – die Baukosten senken kann.